This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HARVARD LAW LIBRARY
3 2044 056 928 799

MENZEL

NATUR- UND KULTURWISSENSCHAFT

1903

HARVARD
LAW
LIBRARY

AUS
906
MEN

Digitized by Google

Digitized by Google

L. S.

Natur- und Kulturwissenschaft.

Vortrag

gehalten am 27. Februar 1903

in der

Philosophischen Gesellschaft an der Universität zu Wien

von

Dr. Adolf Menzel

o. ö. Universitäts-Professor.

Separat-Abdruck aus der Wissenschaftlichen Beilage zum
16. Jahresberichte der Gesellschaft.

1903.

Verlag der Philosophischen Gesellschaft an der Universität zu Wien.

In Kommission bei Joh. Ambrosius Barth

Leipzig.

Digitized by Google

MAY 25 1922

Buchdruckerei E. Kainz & R. Liebhart, vorm. J. B. Wallishausser, Wien.

Digitized by Google

Natur- und Kulturwissenschaft.

Vortrag, gehalten am 23. Februar 1903

von

Prof. Dr. Ad. Menzel.

In den letzten Jahren beschäftigt man sich wieder lebhaft mit der Frage der Klassifikation der Wissenschaften und — im Zusammenhange mit diesem Problem — mit den grundlegenden Unterschieden in der Methode der Forschung. Die Anregung zu diesen Diskussionen geht überwiegend von den Vertretern der sog. Geisteswissenschaften aus; Psychologen, Nationalökonomen, Statistiker, Historiker, Staatsrechtslehrer, sowie die Vertreter einer neuen, noch wenig fundierten Wissenschaft, der Soziologie, stellen eingehende Forschungen über die Methode ihrer Wissenschaften an. Hiebei ist es kaum zu vermeiden, daß darüber hinaus das grundlegende Prinzip in der Klassifikation der Wissenschaften untersucht wird.

Dieses Problem ist so alt als die Philosophie selbst, und seine Entwicklung kann ich als bekannt voraussetzen; hat doch erst vor kurzem kein Geringerer als W. Wundt in seiner „Einleitung in die Philosophie" eine ungemein klare und präzise Geschichte der Klassifikation der Wissenschaften dargeboten, die Ihnen wohl allen bekannt ist.

Die jetzt herrschende Lehre unterscheidet die Wissenschaften nach dem Objekte der Forschung in Natur- und Geisteswissenschaften, je nachdem die Körperwelt oder die geistigen Vorgänge und Erzeugnisse den Gegenstand der Untersuchung bilden.

Begründet wurde dieses dualistische System in Deutschland von Hegel, in England von Bentham, in Frankreich von Ampère,

Digitized by Google

wesentlich gefördert durch Stuart Mill und sorgfältigst ausgebildet in der großen Logik von W. Wundt.

Es sind zwar im Laufe des 19. Jahrhunderts auch abweichende Systeme aufgetaucht. So haben namentlich August Comte und Herbert Spencer den Versuch gemacht, die Wissenschaften nicht nach ihrem Objekte, sondern nach ihrer Abstraktheit oder Konkretheit abzustufen; dieser Versuch blieb aber ohne nachhaltige Wirkung. Seit einigen Jahren ist jedoch gegen die herrschende Einteilung in Natur- und Geisteswissenschaften wieder von verschiedenen Seiten Einsprache erhoben worden. Nachdem im Jahre 1894 W. Windelband in einer Rektoratsrede „Geschichte und Naturwissenschaft" die Grundlinien einer neuen Auffassung des Problems entworfen hatte, wurde von H. Rickert in einem umfangreichen, scharfsinnigen und gelehrten Werke eine neue Systematik der Wissenschaften zu begründen versucht. Das im Jahre 1902 erschienene Werk, von welchem einzelne Teile schon früher publiziert wurden, trägt den Titel: „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften".

Das Werk verdient die vollste Beachtung, und ich will den Versuch machen, Ihnen über seine Ergebnisse einen kurzen Bericht zu erstatten, was allerdings keine leichte Aufgabe ist mit Rücksicht auf die Subtilität und Kompliziertheit der darin geführten logischen Untersuchungen. An diesen Bericht, bei welchem ich mich womöglich der Worte des Verfassers bediene, soll sich eine kritische Würdigung der Rickert'schen Lehren anschließen; zuletzt möchte ich es nicht unterlassen, einige Andeutungen über meine eigene Auffassung des Problems der Klassifikation der Wissenschaften vorzubringen.

Rickert untersucht zunächst das Wesen der naturwissenschaftlichen Methode. Sie besteht nach seiner Ansicht in der Bildung eines Systems von Begriffen. Der ungeheueren Mannigfaltigkeit der empirischen Welt sucht die Naturforschung dadurch beizukommen, dass sie das den Dingen Gemeinsame feststellt. So gelangt sie zu Dingbegriffen; indem sie ferner die konstanten wiederkehrenden Beziehungen der Dinge erforscht, gelangt sie zu den Relationsbegriffen oder Naturgesetzen.

Für die Naturforschung bildet die Sammlung von Tatsachen nur das Material; das Ziel der Forschung ist die Abstraktion; je weiter die Naturforschung fortschreitet, desto allgemeiner werden ihre Begriffe und Gesetze.

Digitized by Google

Das gilt zunächst für die Körperwelt; in ihrer Erforschung hat die naturwissenschaftliche Methode die höchste Vollendung erreicht. Es besteht aber kein prinzipielles Hindernis, dieselbe Methode auch auf die geistigen Erscheinungen anzuwenden. Es kann auch versucht werden, die ungeheuere Mannigfaltigkeit der psychischen Vorgänge in ein System allgemeiner Begriffe zu bringen und Gesetzmäßigkeiten aufzufinden. Auch sie gehören zur empirischen Wirklichkeit und vom Standpunkte der wissenschaftlichen Logik ist nicht einzusehen, warum nicht auch bei den seelischen Erscheinungen die klassifizierende und abstrahierende, mit anderen Worten die naturwissenschaftliche Methode Anwendung finden sollte.

Nach Rickert ist daher die Unterscheidung von Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften unhaltbar, insofern sie die Verschiedenheit der Objekte der Forschung zur Grundlage nimmt. Danach könnte es scheinen, als ob es nur eine einzige Wissenschaft geben würde, nämlich die Naturwissenschaft. — Allein das wäre doch verfehlt. Nach Rickert hat in der Tat die Naturwissenschaft Schranken, welche sie nicht überschreiten kann. Aber sie liegen nicht darin, daß sie gewisse Aufgaben nicht lösen, sondern darin, daß sie gewisse Probleme infolge ihrer Methode gar nicht aufwerfen kann. Es gibt Bedürfnisse des menschlichen Erkenntnisvermögens, welche mit Hilfe der naturwissenschaftlichen Methode niemals befriedigt werden können. Das ist die Erforschung der einzelnen Dinge und Vorgänge.

In der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung verschwindet das Individuelle; die naturwissenschaftlichen Gesetze gelten zwar für die Wirklichkeit, sie geben aber kein Abbild derselben. Die anschauliche Wirklichkeit ist also die Grenze der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Die Naturforschung in ihrer höchsten Vollendung, in der Zurückführung der ganzen empirischen Wirklichkeit auf die Bewegung von kleinsten Körpern, der klang- und farblosen Atome, kann von der ursprünglichen Wirklichkeit nichts mehr enthalten.

Nun besteht aber ein entschiedenes Bedürfnis, die Dinge und Ereignisse in ihrer Individualität zu erfassen. Wir sind Einzelne, wir erleben einzelnes; das Interesse am Einzelnen ist gleichwertig dem Interesse am Allgemeinen. Was geschieht wirklich, was ist früher in der Welt geschehen? Auf diese Frage kann eine Wissenschaft, welche nur abstrakte Gesetze und Begriffe erreicht, niemals Antwort geben. — Das ist Aufgabe einer anderen Gruppe von

Digitized by Google

Wissenschaften, deren Methode prinzipiell verschieden ist von der Methode der Naturwissenschaften, nämlich die Aufgabe der historischen Wissenschaften. Sie suchen nicht das den Dingen Gemeinsame, ihr Ziel ist nicht die Bildung abstrakter Begriffe, sondern die Erfassung der anschaulichen Wirklichkeit, die Erfassung des Besonderen und Einmaligen.

Es gibt also nach Rickert zwei verschiedene Betrachtungsweisen gegenüber der empirischen Wirklichkeit: Man kann sie entweder mit Rücksicht auf das Allgemeine oder mit Rücksicht auf das Besondere erforschen. Die empirische Wirklichkeit wird Natur, wenn wir sie betrachten mit Rücksicht auf das Allgemeine; sie wird Geschichte, wenn wir sie betrachten mit Rücksicht auf das Besondere. Beide Methoden der Forschung sind gleichberechtigt; erst in der Vereinigung erschöpfen sie die wirkliche Welt. Es handelt sich bei dieser Klassifikation der Wissenschaften nicht um eine Einteilung nach dem Objekte der Forschung, sondern um eine Einteilung der Ziele der Erkenntnis und demzufolge nach der anzuwendenden Methode.

Das Objekt der Geschichtswissenschaften ist nicht bloß die Entwicklung der Menschheit, sondern auch das Naturgeschehen. Soweit man hier nicht Gesetze sucht, sondern den einmaligen wirklichen Vorgang feststellen will, ist man Historiker. Umgekehrt kann man auch die menschliche Gesellschaft naturwissenschaftlich untersuchen, insofern man von dem wirklichen Geschehen abstrahiert und es versucht, allgemeine Begriffe und Gesetze zu finden. (Soziologie.) Aber von historischen Gesetzen zu sprechen wäre ein contradictio in adjecto; Geschichtswissenschaft und Gesetzeswissenschaft schließen einander aus. Zwar operiert auch der Historiker mit allgemeinen Begriffen; sie sind ihm aber nur Hilfsmittel zur Erreichung seines Zieles, nämlich zur anschaulichen Darstellung individueller Wirklichkeit. Umgekehrt ist für den Naturforscher das Einzelne wiederum nur Material für die Aufstellung allgemeiner Begriffe. Eine Naturwissenschaft vom Lichte gibt es nur, wenn man sich um die Entstehung und das wirkliche Vorhandensein des Lichtes gar nicht kümmert; die Geltung der Lichtgesetze ist unabhängig davon, ob es in der Welt wirklich Licht gibt.

Innerhalb des allgemeinen Begriffes der historischen Wissenschaften gibt es einen engeren Begriff der Geschichtswissenschaft. Dieser wird dadurch gebildet, daß aus der unendlichen Fülle des wirklichen Geschehens eine Auswahl getroffen wird. — Diese Aus-

Digitized by Google

wahl erfolgt durch Anwendung des Wertbegriffes. Die kulturell bedeutungsvollen Ereignisse und Zustände bilden den Gegenstand der Geschichtswissenschaft im engeren Sinne. Die hierauf bezüglichen Erörterungen von Rickert können für unseren Zweck außer Betracht bleiben. Ich möchte nur hervorheben, daß Rickert eine immanente Beurteilung der menschlichen Geschichte für undurchführbar, die Anwendung transzendenter Begriffe für unentbehrlich hält, wodurch ihm der Boden für eine Weltanschauung gegeben wird, in welchem der Religion und dem Gottesbegriffe die entsprechende Stellung zugewiesen erscheint. Das Werk Rickerts tönt also aus in einer Bekämpfung der naturalistischen Weltauffassung. Wie immer man sich auch zu dieser metaphysischen Richtung stellen mag, verdient seine methodologische Untersuchung eine unbefangene und ernste Prüfung.

Gegenüber der von Rickert versuchten neuen Klassifikation der Wissenschaften hat schon Wilhelm Wundt in seiner „Einleitung in die Philosophie" Widerspruch erhoben und die herrschende Einteilung in Natur- und Geisteswissenschaft verteidigt. Allein es scheint mir, daß der große Meister den Intentionen von Rickert und Windelband nicht vollkommen gerecht geworden ist; seine Bedenken sind wesentlich terminologischer Natur. — Es handelt sich aber in unserem Falle nicht um die Frage, ob an Stelle des Ausdruckes „Geisteswissenschaften" der Terminus „Geschichtswissenschaften" zu setzen ist, allenfalls mit Ausscheidung der Psychologie. Vielmehr ist schon der Begriff der Naturwissenschaft, wie ihn Rickert formuliert, ein ganz eigenartiger. Er erstreckt sich einerseits auch auf die menschliche Geschichte, soweit man hier nach allgemeinen Gesetzen forscht; er wird aber andererseits insoweit eingeschränkt, als die Geschichte des Weltalls, der Erde, der Pflanzen- und Tierwelt nicht mehr unter den Begriff der Naturwissenschaft subsumiert wird.

Diese Terminologie ist gewiß eine ungewöhnliche. Allein wenn ihr wirklich ein tiefgreifender Gegensatz in der Methode der Forschung zugrunde liegen würde, so wäre diese neuartige Klassifikation trotzdem gerechtfertigt. Es bedarf daher einer sachlichen Prüfung der Rickert'schen Aufstellungen, wobei ich mich mit Rücksicht auf die Grenzen eines Vortrages nur auf einige Hauptpunkte beschränken muß.

Ich lasse zunächst die Ausführungen beiseite, welche Rickert der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung widmet; für ihre Würdi-

Digitized by Google

gung halte ich mich nicht für kompetent. Ich muß es also dahingestellt sein lassen, ob wirklich die beobachtende Tätigkeit, die Sammlung von Tatsachen nur eine Vorbereitung für die Bildung allgemeiner Begriffe bedeutet; es bleibe auch unerörtert, ob die allgemeinen Gesetze der Naturwissenschaft einen einheitlichen Charakter besitzen, ob insbesondere der Gesetzesbegriff in der Mechanik derselbe ist wie in der Biologie.

Wohl aber scheint mir schon der Ausgangspunkt des Rickert'schen Werkes Bedenken zu erregen. Ihm erscheint es selbstverständlich, daß die Klassifikation der Wissenschaften eine Frage der Logik sei: auf den logischen Gegensatz des Allgemeinen und des Besonderen baut er die grundlegende Unterscheidung der Wissenschaften auf. Es kommt jedoch in Betracht, daß sich die einzelnen Wissenschaften sowie andere Kulturerscheinungen historisch gebildet haben; wir erleben das Auftauchen von neuen Disziplinen in unseren Tagen, wie z. B. der Soziologie; es erscheint daher sehr fraglich, ob eine logische Klassifikation der Wissenschaften theoretisch gerechtfertigt und praktisch wertvoll ist.

Es entsteht aber ferner die Frage, ob die Gegenüberstellung des Allgemeinen und des Besonderen, worauf die Unterscheidung von Natur- und Geschichtswissenschaft gestützt wird, eine klare und einfache Lösung zuläßt. „Allgemein" und „Individuell" sind relative Begriffe. Perikles war zweifellos eine Individualität; war es auch das athenische Volk, war es das alte Hellas? Rickert muß auch zugeben, daß es relativ-historische Begriffe gibt, welche allgemeine Momente enthalten und damit erscheint der ganze logische Gegensatz bedeutend abgeschwächt.

Nehmen wir aber selbst etwas absolut Individuelles, ein einzelnes Ereignis oder einen einzelnen Gegenstand; auch ihn kann man nur erfassen durch Vergleichung mit anderen ähnlichen Erscheinungen; erst durch Ausscheidung der mit anderen Dingen gemeinsamen Merkmale wird die Individualität eines Dinges vollkommen klar. Daraus ergibt sich, daß die Denkoperation des Historikers von der des Naturforschers nicht so verschieden ist, als es zunächst scheinen könnte. Der Naturforscher scheidet das Individuelle aus, um zu einem allgemeinen Begriffe zu gelangen; der Historiker abstrahiert von den einer Erscheinung mit anderen Dingen gemeinsamen Merkmalen; in beiden Fällen haben wir es mit einer vergleichenden Betrachtung der Einzeldinges zu tun. — Eine Erfassung des Individuellen

Digitized by Google

ohne eine eigentliche Denkoperation, bloß kraft einer Intuition, ist hingegen die Aufgabe der Kunst.

Wenn Rickert der naturwissenschaftlichen Betrachtung als einen Mangel entgegenhält, daß sie das Individuelle vernachlässige, wenn er betont, daß auch an diesem ein berechtigtes Interesse hafte, so ist dies nur mit einer großen Einschränkung richtig. Das Individuelle kann in der Tat für die menschliche Betrachtung wichtig sein; notwendig ist dies durchaus nicht. Bekanntlich sind nicht zwei Blätter eines Baumes absolut gleich; jeder Felsblock bildet eine Individualität; dennoch pflegen wir uns in solche Individualitäten nicht liebevoll zu versenken. Nicht das Einzigartige, das Singuläre als solches interessiert uns, sondern die Beziehung der Dinge zu unseren religiösen, ästhetischen, ökonomischen und wissenschaftlichen Interessen. Darin liegt die Erklärung dafür, warum man Münzen sammelt, aber nicht Grashalme; Individuen sind auch die letzteren Gegenstände.

Nun komme ich aber zu dem entscheidenden Einwande gegen die Rickert'sche Klassifikation der Wissenschaften. Ihr Hauptwert soll in der Verschiedenheit der Methode liegen, welche man anwendet einerseits bei der Naturforschung, andererseits bei der Geschichtswissenschaft. — Hiebei müssen wir uns vor Augen halten, daß diese beiden Ausdrücke nicht im üblichen Sinne — eine Unterscheidung nach dem Objekte der Forschung — zu verstehen sind, sondern je nachdem die Bildung von allgemeinen Begriffen oder die Darstellung der individuellen Wirklichkeit das Ziel der Forschung bildet. Rickert selbst hält freilich seine Terminologie nicht immer fest; trägt doch ein Kapitel seines Werkes die Überschrift: „Historische Bestandteile in der Naturwissenschaft." Das ist von seinem Standpunkte ebenso unmöglich, wie ein naturwissenschaftlicher Bestandteil in der Geschichtswissenschaft.

Wenn wir also die Objekte der Natur betrachten mit Rücksicht auf das Besondere, wenn zum Beispiel der Planet Mars beschrieben werden soll, oder wenn die Aufeinanderfolge der geologischen Formationen zu schildern ist, so müßte die Methode, welche hiebei in Anwendung kommt, prinzipiell verschieden sein von den astronomischen und geologischen Forschungsmethoden, sobald sie auf die Begründung allgemeiner Gesetze und Begriffe gerichtet sind. Es müßte ferner eine einheitlich geschichtliche Methode existieren, welche ebenso für die Schilderung der Entwicklung der Tierwelt zur Anwendung kommt wie für die Entwicklung der menschlichen Kultur.

Digitized by Google

Ich brauche nicht näher auszuführen, daß dies alles nicht zutrifft. Der Astronome, der Zoologe und Botaniker verwenden ausschließlich die Methode ihrer Wissenschaft, mögen sie nun nach allgemeinen Gesetzen forschen oder besondere Vorgänge einzeln schildern.

Umgekehrt verwandelt sich der Historiker nicht in einen Naturforscher, wenn er ausnahmsweise in der menschlichen Geschichte nach allgemeinen Gesetzen, nach soziologischer Regelmäßigkeit forscht. Der wirkliche Betrieb der Wissenschaften steht also in vollem Widerspruche mit der grundlegenden Unterscheidung von Rickert. In der Tat sind auch die interessanten und wertvollen Ausführungen, welche er über die historische Methode bringt, völlig unanwendbar auf die geschichtlichen Bestandteile der Naturwissenschaft. — Die Hervorhebung der Wertmaßstäbe, die Beziehung der Ereignisse auf ein Kulturzentrum sind Postulate, welche nur auf die Geschichtswissenschaft im engeren Sinne Anwendung finden können. Eine einheitliche historische Methode für alle „Ereigniswissenschaften" gibt es also nicht.

Rickert sieht sich ferner genötigt, eine Reihe von Wissenschaften anzuerkennen, wie die Rechts- und Staatswissenschaften, welche weder unter die Naturwissenschaft, weder unter die Geschichtswissenschaft in seinem Sinne subsumiert werden können. Er spricht von Mischformen, ferner von normativen Wissenschaften; allein diese Ausdrücke sind nur Bezeichnungen der Verlegenheit. Es ist insbesondere ganz unzutreffend, die theoretische National-Ökonomie oder die allgemeine Rechtslehre als eine praktische, normative Wissenschaft anzusehen. Ebenso schwierig erscheint vom Standpunkte der Rickert'schen Klassifikation die Stellung der Sprachwissenschaft, der Geographie, der Ethnographie u. s. w.

Muß demnach der Rickert'sche Versuch einer neuen Klassifikation der Wissenschaften als mißlungen bezeichnet werden, so kann doch nicht geleugnet werden, daß die herrschende Lehre, die Einteilung in Natur- und Geisteswissenschaften einer Korrektur bedarf. Die Auffassung, welche ich hierüber habe, ist schon im Titel meines Vortrages zum Ausdrucke gelangt, in der Gegenüberstellung „Natur- und Kulturwissenschaft". — Ich gehe nun daran, diese Auffassung in aller Kürze zu begründen.

Ich schließe mich insofern der herrschenden Lehre an, als auch ich eine Einteilung der Wissenschaften nach ihrem Objekte für zutreffend halte. Allein die richtige Unterscheidung betrifft nicht

Digitized by Google

Physisches und Geistiges, sondern Natur und Kultur, je nachdem natürliche Dinge und Vorgänge oder die Erzeugnisse der menschlichen Kultur den Gegenstand der Forschung bilden. Die Psychologie gehört demnach als Individual-Psychologie in den Bereich der Naturwissenschaften; die sogenannte Sozial- oder Völkerpsychologie zu den Kulturwissenschaften. Damit ist dem Bedenken Rechnung getragen, welches von verschiedenen Seiten gegen die Loslösung der Psychologie von den Naturwissenschaften vorgebracht wurde.

Was ist nun das einigende Band zu sogenannten Kulturwissenschaften? Bevor ich darauf eingehe, möchte ich noch die terminologische Frage mit einigen Worten streifen. — Wundt hat gegen den Ausdruck „Kulturwissenschaft" Bedenken erhoben, weil das Wort „Kultur" zunächst den Betrieb der Landwirtschaft bedeute und die Anwendung auf geistige Kultur ungewöhnlich sei. Ich glaube jedoch, daß sich der Ausdruck „Kultur" in Zusammensetzung „Kulturgeschichte" so gefestigt hat, daß er auf alle Erzeugnisse der menschlichen Gesittung Anwendung finden kann. Will man den Ausdruck „Sozialwissenschaften" vorziehen, so habe ich dagegen nichts einzuwenden; entscheidend ist mir der sachliche Gegensatz zur Naturwissenschaft.

Worin besteht nun dieser Gegensatz? Die Kulturwissenschaften haben Objekte der wissenschaftlichen Forschung, welche die verschiedenen Grade der menschlichen Einwirkung unterliegen. Im Mittelpunkte der Kulturerscheinungen steht der nach Motiven handelnde Mensch.

Während in der Naturwissenschaft die Verwendung des Zweckgedankens einen metaphysischen Charakter an sich trägt, ist die Kategorie des Zweckes in den Kulturwissenschaften durchaus gerechtfertigt. Die Anwendung dieses Gedankens bedeutet hier nicht das Hineintragen eines fremdartigen Elementes; haben wir doch in unserem eigenen Bewußtsein ein unmittelbares Verständnis für die Wirksamkeit der Motive im menschlichen Kulturleben.

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Erforschung des Kausalzusammenhanges zu unterbleiben hätte; allein es tritt neben der Kategorie der Ursache für alle Kulturwissenschaften das teleologische Moment als richtunggebend auf.

Damit hängt aber weiter zusammen die Möglichkeit einer Kritik der Objekte der Kulturwissenschaften und die Ausbildung von Wertbegriffen. Die kritische Beurteilung kosmologischer oder biologischer Erscheinungen ist wissenschaftlich unmöglich; wohl

Digitized by Google

aber unterliegen die Kulturerscheinungen einer solchen Beurteilung: Religion, Kunst, Wirtschaft, Recht, und selbst die Sprache, wie das kürzlich erschienene Werk von Fritz Mauthner „Kritik der Sprache" zeigt.

Die Anwendung der Kategorien des Zweckes und des Wertes, sowie die Kritik der Kulturerscheinungen treten häufig in unbewußter Gestalt auf. Unter dem Anscheine, das Wesen einer bestimmten Kulturerscheinung, zum Beispiel der Religion, des Staates, der Kunst u. s. w. zu ergründen, schleichen sich subjektive Momente ein; darin liegt auch der Grund, weshalb ein stetiger Fortschritt, ein Aufbau der Wissenschaft auf den Ergebnissen früherer Zeiten bei den Kulturwissenschaften nicht in dem Maße möglich erscheint, wie bei der Naturwissenschaft.

Noch wichtiger erscheint mir eine Beobachtung, welche ich zunächst auf dem Gebiete einer Spezialwissenschaft, der Staatslehre, gemacht habe, von der ich aber glaube, daß sie für alle Kulturwissenschaften Geltung beanspruchen kann. Ich meine, daß diese Wissenschaften im Gegensatze zur Naturwissenschaft reale Mächte sind, welche das Objekt ihrer Forschung selbst umzugestalten vermögen.

Eine naturwissenschaftliche Lehre, mag sie richtig oder falsch sein, vermag an den Dingen, auf welche sie sich bezieht, nichts zu ändern. Die Natur der Kometen ist unabhängig davon, welche Auffassung in der wissenschaftlichen Astronomie die herrschende ist; die Natur des Stoffwechsels in den Pflanzen wird nicht im mindesten alteriert durch Lehren der Pflanzenphysiologie.

Ganz anders liegt die Sache bei den Kulturwissenschaften. — Eine bestimmte Theorie über das Wesen des Staates, über das Grundverhältnis der Staatsgewalt zu den Untertanen kann, wenn diese Lehre Erfolg hat, bewirken, daß sich auch der Staat, also das Objekt der Forschung, entsprechend derselben verändert.

Die Lehre, daß zum Wesen des Staates eine unabhängige, einheitliche, souveräne Gewalt gehöre, hat dazu beigetragen, den mittelalterischen Staat, in welchem eine solche Gewalt nicht vorhanden war, zu zerstören und den modernen Staat aufzubauen. Die Lehre, daß der Mensch von Natur aus gewisse Rechte besitze, in welche der Staat nicht eingreifen darf, hat wiederum umgestaltend gewirkt, und der Staatsgewalt in der Tat Schranken gesetzt.

Ähnliches wird sich von allen Kulturwissenschaften nachweisen lassen. Eine neue wissenschaftliche Formulierung der christlichen

Digitized by Google

Lehre kann, wenn sie durchdringt, die Folge haben, daß das Christentum selbst, also das Objekt der wissenschaftlichen Forschung ein anderes wird als bisher, da es schließlich nur in der religiösen Überzeugung Derjenigen besteht, welche sich zum Christentum bekennen.

Eine neue Theorie über das Schöne in der Kunst kann bewirken, daß die künstlerische Produktion, also das Objekt der Kunstwissenschaft, sich verändert; ich erinnere nur an die Lehren des Naturalismus und Verismus und an die Lehre vom Musikdrama.

Auf dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre lassen sich diese Erscheinungen mit den Händen greifen. Wie zum Beispiel die Lehre der Freihandelsschule praktisch umgestaltend gewirkt hat, bedarf keiner näheren Ausführung. Auch hier haben sich also die Objekte der Forschung, die wirtschaftlichen Zustände selbst infolge der Theorie geändert. — Dafür gibt es im Gebiete der Naturforschung keine Analogie; keine chemikalische Lehre vermag an der Natur und Gestalt der chemischen Vorgänge etwas zu ändern; ebensowenig könnten aber auch die primären psychischen Erscheinungen, zum Beispiel die Assoziation der Vorstellungen durch wissenschaftliche Theorie irgendwie verändert werden. Daher wird die Individual-Psychologie mit vollem Rechte den Naturwissenschaften zugezählt werden müssen.

Das gemeinsame Band aller Kulturwissenschaften liegt also in der wissenschaftlichen Möglichkeit der Anwendung des Zwecks- und Wertgedankens, der Kritik und in der durch die Theorie selbst herbeigeführten Veränderlichkeit der Objekte wissenschaftlicher Forschung.

Auch die Grenzen beider großen Wissenschaftsgebiete sind durchaus verschieden. Die naturwissenschaftliche Forschung findet ihre Schranken in dem Gedanken der letzten Ursache; er gehört schon in das Gebiet der Metaphysik. Die Kulturwissenschaft findet wiederum ihre Grenzen in dem Gedanken des letzten Zweckes der menschlichen Kultur oder eines absoluten Wertmaßstabes. Der Meta-Physik entspricht die Meta-Ethik.

Digitized by Google

Digitized by Google

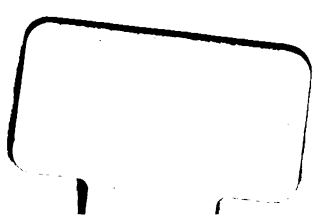
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchdruckerei E. Kainz & R. Liebhart, vorm. J. B. Wallishausser, Wien.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google